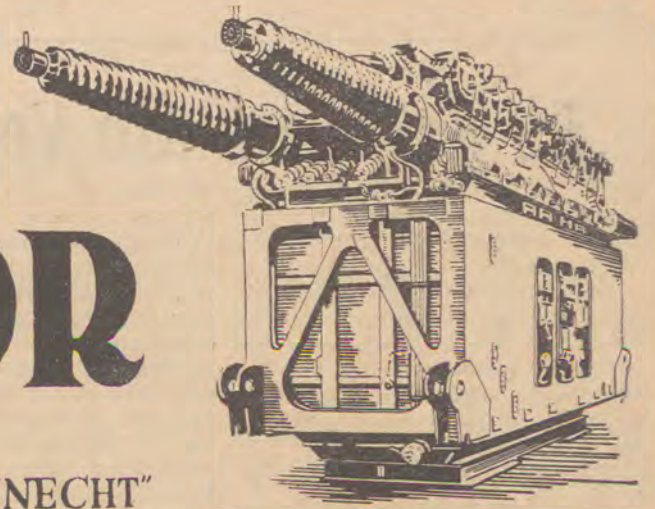


# DER TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 31 / August 1958

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

10. Jahrgang

## Thälmann ist niemals gefallen

Am 18. August jährt sich zum vierzehnten Male der Todestag dieses unvergeßlichen Führers der deutschen Arbeiterklasse, des ehemaligen Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, der von SS-Banditen im Konzentrationslager Buchenwald heimtückisch ermordet wurde.

Die Arbeiterklasse kämpfte unter der Führung Ernst Thälmanns für die Schaffung der Aktionseinheit. Kühn und zielbewußt, geleitet von der Lehre des Marxismus-Leninismus, war Ernst Thälmann zum Führer der deutschen Arbeiterklasse ermordet wurde.

### Oktober 1932. In der Halle V

Auf dem Essener Ausstellungsgebiet drängten sich die Ruhrkumpel



### Meine Eindrücke von der Frauenkonferenz

Am Dienstag, dem 29. Juli, war ich vom Frauenausschuß zur Frauenkonferenz aller Köpenicker Betriebe eingeladen. Für mich als parteilose Kollegin war diese Konferenz wieder ein Aufschwung für meine weitere Arbeit als Vertrauensmann.

Ueber seine Eindrücke auf dem V. Parteitag sprach der Genosse Lindner, Mitglied der Kreisleitung Köpenick. Er brachte auch Beispiele aus Betrieben. Unter anderem sagte er, daß die Kritik der Kollegen zu wenig Beachtung findet. Verbesserungsvorschläge werden nicht genügend geprüft und weitergeleitet. So wird oft die Initiative der Kollegen gehemmt.

Danach sprach die Genossin Krasnogolowy, Mitglied des ZK, über die Frauenkonferenz in der „Schwarzen Pumpe“. Dort gibt es auch noch Kollegen, die die politische Arbeit der Frau geringschätzen. Wie aber die Frauen, besonders die Genossinnen, ihrerseits die Kollegen erziehen, beweist eine Begebenheit. Ein Genosse hatte sich einer Kollegin gegenüber nicht so benommen, wie es sich gehörte. Ihre Mitarbeiterinnen waren darüber empört, und als Erziehungsmaßnahme hängten sie ihm die zehn Gebote unserer sozialistischen Moral an die Tür.

In der Diskussion sprachen einige Kolleginnen über ihre Arbeit im Frauenausschuß. Trotz der guten Beteiligung wären aber viele Frauen noch an manchem uninteressiert.

Eine Kollegin aus dem KWO brachte aus den Lebensverhältnissen von früher und heute den Vergleich. Sie sagte, heute wäre sie stolz, an der Maschine arbeiten zu dürfen.

Auch die Jugend wurde ernstlich ermahnt, sich nicht vom Westen verblenden zu lassen, wo ihnen keine Perspektive gegeben ist und ihnen als Schlußlicht das NATO-Grab winkt.

Ich bin der Meinung, daß in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat sehr viel für uns Werktätige getan wird. Als parteilose Kollegin werde ich am Aufbau des Sozialismus mit-helfen.

Else Beyer, Wsp

und suchten zumindest für sich noch einen Stehplatz zu sichern. Sozialdemokratische Arbeiter, Parteilose und Christen wußten, daß die Stunde der Entscheidung geschlagen hat. Die Frage stand: „Wird Deutschland den Weg zum Faschismus und Krieg gehen oder zu Frieden, Demokratie und Sozialismus?“

Sie wußten, diesen Weg des Friedens geht die KPD, und der Wegbereiter ist Ernst Thälmann.

Trotz der antikommunistischen Hetze, trotz Terror und faschistischer Schlägerbanden waren die Ruhrkumpel bereit, die Aktionseinheit herzustellen. Sie waren alle gekommen, um noch einmal zu hören, was Ernst

Thälmann schon so oft sagte: „Wenn die Arbeiterklasse einig ist, wird der Faschismus und Militarismus nicht siegen, wir aber werden den Sozialismus aufbauen.“

Ein tausendfacher „Rot-Front“-Ruf schallte durch die Halle, und geballte Fäuste streckten sich empor, als Ernst Thälmann damals zum letztenmal den Ruhrkumpeln zurief: „Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm nur ein einziges Mal gegeben. Und nutzen soll er es so, daß er sterbend sagen kann: Mein ganzes Leben, meine ganze Kraft habe ich dem Herrlichsten der Welt, dem Kampf für die Befreiung der Menschheit, gewidmet.“

Ich habe oft diesen größten unserer deutschen Arbeiterführer in verschiedenen Städten des Ruhrgebiets gesehen und sprechen gehört. Damals aber stand ich zum erstenmal an seiner Seite und spürte die Kraft, die von ihm ausging. Ich verstand die Menschen, die bereit waren, mit diesem Führer den Kampf um die Befreiung der Menschheit aufzunehmen. Niemand ahnte, daß dies sein letzter Appell an die Ruhrarbeiter, an die Arbeiterklasse war. Die Kapitalisten haßten ihn, und faschistische Henker haben ihn

meuchlings ermordet. Sie wußten, daß unter seiner Führung der Sieg der Arbeiterklasse sicher war.

Sein Opfer und die, die von der deutschen Arbeiterklasse in jahrzehntelangem Kampf für die große Sache der Befreiung der Menschheit gebracht wurden, waren die Voraussetzung für unseren Sieg 1945, für die Gründung des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates. Die deutsche Arbeiterklasse wird ihren größten Sohn nie vergessen. Ernst Thälmann wird niemals in den Herzen der Menschheit sterben. Sein Bild wird nie erlöschen.

Dieselben Kräfte, die Ernst Thälmann und viele, viele Töchter und Söhne der Arbeiterklasse hinhordeten, sind heute in Westdeutschland in der Justiz und im Staatsapparat tätig. Sie fällen Terrorurteile gegen Menschen, die für den Frieden eintreten. Ist das nicht Alarm-signal, daß die NSDAP wieder zugelassen ist? Dieselbe Faschisten wollen die Menschheit wieder in einen neuen Krieg stürzen. Aber 1958 ist nicht 1933. Das ganze sozialistische Lager um mit ihm alle friedliebenden Menschen werden diese Brandfackel aus-treten!

Otto Sylla

## Mehr Massenbedarfsgüter für Dich – für mich – für uns alle!

Der Wirtschaftsrat beim Magistrat von Groß-Berlin und der Bezirksvorstand des FDGB rufen alle Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz in den Betrieben und die gesamte Bevölkerung auf, mitzu-helfen, daß eine schnelle Steigerung der Produktion von Massenbedarfsgütern erreicht wird.

In Berlin werden viele Massenbedarfsgüter produziert, die den Bedarf der Bevölkerung aber noch nicht voll befriedigen.

Die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung Berlins ist notwendig, damit schnellstens neue hochwertige industrielle Massenbedarfsgüter noch in diesem Jahr in die Produktion aufgenommen werden können.

**Alle können helfen!**

**Alle werden helfen!**

Reiche auch Du Deinen Vorschlag ein. Wende Dich an Deine Werkleitung, BGL, an das Büro für Erfindungs- und Vorschlagswesen Deines Betriebes oder an den Rat des Stadtbezirks, Kommission für Massenbedarfsgüter.

Der Wirtschaftsrat beim Magistrat von Groß-Berlin hat als Anerkennung für die besten Vorschläge, die bis zum 30. September eingereicht werden, folgende Preise ausgesetzt:

1. ein Preis in Höhe von 500 DM,
2. ein Preis in Höhe von 300 DM,
3. zwei Preise in Höhe von je 200 DM,
4. vier Preise in Höhe von je 100 DM,
5. acht Preise in Höhe von je 50 DM.

Selbstverständlich werden außerdem alle Vorschläge, die einen volkswirtschaftlichen Nutzen bringen, nach den gesetzlichen Bestimmungen über das Erfindungs- und Vorschlagswesen vergütet.

**Werktätige Berlins!**

Verwirklicht die Beschlüsse des V. Parteitages der SED auch auf diesem Gebiet. Beteiligt Euch am Ideenwettbewerb für die Massenbedarfsgüterproduktion!

**Magistrat von Groß-Berlin**  
Wirtschaftsrat

Wolf, Vorsitzender

**Freier Deutscher Gewerkschaftsbund**  
Bezirksvorstand Groß-Berlin

Neukrantz, Vorsitzender

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes, im Sinne des Aufrufs Ueberlegungen anzustellen.

Geeignete Vorschläge bitten wir schnellstens an unser Büro für Erfindungs- und Vorschlagswesen (BfE) einzureichen.

Wir werden diese dann von uns aus bearbeiten und auch dem Wirtschaftsrat beim Magistrat von Groß-Berlin anmelden.

**BGL-Kommission**  
für Produktionsmassenarbeit

### Planerfüllung der Arbeitskräfte und Lohnsummen sowie Nachweis der Ausfall- und Überstunden

	ME	Mai 1958			Juni 1958			
		TT	TS	TZ	TT	TS	TZ	TK
<b>Arbeitskräfte:</b>								
Gesamtbeschäftigte	%	102	97	96	102	108	95	103
Prod.-Grundarbeiter	%	98	96	91	97	113	88	89
Prod.-Grundarbeiter	%	113	96	106	117	96	110	133
<b>Lohnsummen:</b>								
Gesamtbeschäftigte	%	104	104	99	105	118	96	101
Prod.-Hilfsarbeiter	%	100	103	96	100	124	92	81
Prod.-Hilfsarbeiter	%	121	105	110	125	95	107	179
<b>je Produktionsarbeiter:</b>								
geleistete Fertigungsstund.	Std.	131	137	136	144	156	141	141
Ausfallstunden	Std.	38	32	33	44	32	47	47
davon Krankheit	Std.	17	15	17	14	9	18	15
Wartezeiten	Std.	1	0,3	1	0,1	0,2	0,7	5
unentsch. Fehlen	Std.	0,9	0,7	0,9	1	1	2	1
Ueberstunden	Std.	0,7	0,6	0,1	2	6	0,2	1

Die Bereichsleiter und die AGL-Vertreter werden erneut gebeten, diese Erfüllungszahlen bei den Produktionsberatungen auszuwerten. Für Rückfragen steht ZK zur Verfügung.

Schell, Leiter der Plankontrolle



# Es geht um die Verbesserung der Normenarbeit

Der V. Parteitag der SED hat uns große Aufgaben gestellt. Bis zum Jahre 1961 soll der Aufbau des Sozialismus beendet sein. Obwohl in unserem Betrieb große Erfolge erzielt wurden, stehen wir heute vor der Frage, wie wir noch besser und schneller produzieren können. Wir wissen, daß sich eine Anzahl von Kolleginnen und Kollegen Gedanken darüber macht, alle noch vorhandenen Reserven auszuschöpfen.

Wir haben durch die Einführung der Neuerermethoden (Seifert usw.) eine große Hilfe, um die Arbeitsproduktivität steigern zu können. Es ist uns allen bekannt, daß auf dem Gebiet der Normenarbeit noch sehr viel getan werden muß. Es kann im Werk eine noch so gute Abteilung AN vorhanden sein, die aber die notwendige Arbeit nicht leisten kann, wenn die Kollegen der Produktion nicht von selbst erkennen, daß alles darangesetzt werden muß, um alle noch schlummernden Reserven zu erfassen.

Viele stellen sich nur die eine Frage: Was kann ich verdienen? Aber sie denken nicht daran, was

wir uns alle leisten, und wie wir uns gemeinsam einen noch höheren Lebensstandard erarbeiten können. Um die Normenarbeit zu verbessern und vor allen Dingen die Kollegen, die die Verantwortung für eine Arbeit nach einer wirklich technisch begründeten Arbeitsnorm tragen, zu qualifizieren, hat unsere VVB nach längeren Diskussionen angeordnet, auch in unserem Betrieb TAN-Lehrgänge durchzuführen, an denen alle Betriebsingenieure, Technologen, Meister und AN-Bearbeiter teilzunehmen haben, die noch keinen TAN-Schein besitzen.

Diese Schulung erfolgt in zwei Lehrgängen. Der 1. Lehrgang (Grundlehrgang) hat eine Dauer von 20 Wochen je 6 Stunden. Es kann auch nach Absprache der Teilnehmer mit der TBS der Unterricht in 40 Wochen je 3 Stunden durchgeführt werden. Die Unterrichtszeit liegt außerhalb der Arbeitszeit. Im 1. Lehrgang werden gelehrt: 106 Stunden Mathematik und 14 Stunden technisches Zeichnen. Das bedeutet, daß diejenigen Kollegen diesen Lehrgang besuchen müssen, die noch nicht die Kenntnisse haben, um dann

im Hauptlehrgang in Nomographie die Aufgaben lösen zu können.

Der 2. Lehrgang ist der Hauptlehrgang. Er wird während der Arbeitszeit durchgeführt und dauert 4 Wochen. Es werden folgende Fächer gelehrt: 20 Stunden Nomographie, 100 Stunden Betriebsökonomie, 60 Stunden technische Arbeitsnormen.

Nach Absolvierung dieses Lehrganges erfolgt eine Prüfung, und der Teilnehmer erhält, falls er diese besteht, den TAN-Schein. Auch dieser Lehrgang wird in unserem Werk durchgeführt, und die betreffenden Kollegen werden zur Teilnahme freigestellt. Jedoch wird die Freistellung so organisiert werden, daß keine Schwächung der Abteilungen erfolgen kann. Diejenigen Kollegen, die bereits ein Studium hinter sich haben bzw. sich noch im Studium befinden, müssen gleichfalls die Prüfung zum TAN-Schein ablegen. Viele dieser Kollegen behaupten, daß sie diesen Stoff schon im Studium durchgenommen hätten. Zur Teilnahme am Hauptlehrgang werden dann diese Kollegen nicht verpflichtet, sie müssen aber nach

Absprache mit der TBS die Prüfung zum TAN-Schein extern ablegen, also die Wahl bleibt diesen Kollegen freigestellt.

Einige Kollegen Meister haben in der kapitalistischen Zeit den Refa-Schein erworben. Sie sind der Meinung, daß der Refa-Schein dem TAN-Schein gleichzusetzen sei. Wir sind nicht dieser Meinung. Der Refa-Schein, vielmehr die Refa-Schulung, war doch gerade ein Mittel der Kapitalisten, die Arbeitskollegen noch schärfer auszubeuten. Die TAN-Schulung bezweckt gerade das Gegenteil, denn wir haben doch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft. Durch die TAN-Schulung sollen die Teil-

nehmer selbst verstehenlernen und sich die Fähigkeiten aneignen, um mit den Kollegen ihres Bereiches richtig diskutieren und sie von der Notwendigkeit der Schulung überzeugen zu können. Weiterhin werden sie dann zusammen mit den AN-Bearbeitern eine fruchtbare Arbeit leisten.

Wir fordern daher alle Kollegen auf, diese dringend notwendigen Maßnahmen zu unterstützen. Tragen wir alle unser Bestes zur sozialistischen Bewußtseinsbildung bei! Allen Gegnern zum Trotz wollen wir mit aller Kraft an die uns gestellten Aufgaben herangehen, denn nichts kann schöner sein, als sich für ein schönes Leben in Wohlstand und Frieden einzusetzen, denn der Sozialismus birgt den Frieden in sich.

Mekas, AQ

## Für einen neuen großen Arbeitsaufschwung

Um eine hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen, ist es gleichzeitig notwendig, mit der technischen Entwicklung einen großen Arbeitsaufschwung in der ganzen Arbeiterklasse herbeizuführen.

In unserem Staat übt die Arbeiterklasse gemeinsam mit ihren Verbündeten die Macht aus. Diese neue, bis dahin niemals ausgeübte Tätigkeit formt den Verstand und das Bewußtsein der Arbeiter. Sie lernen über ihre Partei, über ihre Massenorganisationen und über die gewählten Volksvertretungen ihre Macht gebrauchen. Ihre Kräfte und Fähigkeiten entfalten sich, und ihr Einfluß wächst. Das ist unter den Bedingungen des Arbeiter- und Bauern-Staates eine Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Diese Gesetzmäßigkeit findet auch in der sozialistischen Wettbewerbs- und Aktivistebewegung ihren Ausdruck. Sie fordert eine kluge Führung durch die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Diese Führung muß darin bestehen, daß

die Anwendung und Verbreitung der Neuerermethoden zu einem nicht mehr fortzudenkenden Wessenszug der sozialistischen Produktion gemacht wird. Neuerermethoden dürfen nicht zur

Kampagneangelegenheit oder gar zur Effekthascherei herabgewürdigt werden.

Um einen breiteren Aufschwung zu erreichen, müssen wir insbesondere solche Neuerermethoden fördern, die sich an die große Mehrheit der Werktätigen wenden. Das trifft für die des sozialistischen Wettbewerbs zu, wie sie im Braunkohlenwerk Thraña die Brigade Wöhner und im Federnwerk Zittau der Genosse Christoph und der Meister Hoffeldt anwenden.

Die Methode des Genossen Erich Seifert konzentriert sich auf die Anwendung der richtigen Form der Normenarbeit. Ihr Wesen besteht darin, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß die Ausarbeitung realer Arbeitsnormen durch Aufdeckung der Verlust- und Wartezeiten sowohl den Interessen der Klasse als auch dem Interesse eines jeden einzelnen Arbeiters entspricht. Diese Methode erfordert selbstverständlich eine gründliche politisch-ideologische Aufklärungsarbeit, bei der jedem Arbeiter seine Rolle im Produktionsprozeß, seine Rechte, aber auch seine hohe Verantwortung klargemacht werden.

(Aus dem Referat des Genossen W. Ulbricht auf dem V. Parteitag.)

## Der Tag der Produktion

Laut Beschluß des Magistrats von Groß-Berlin vom 20. Juni 1958, Verordnungsblatt für Groß-Berlin, Teil I, Nr. 42 vom 5. Juli 1958, wird es in unseren Mittel- und Oberschulen ein neues Unterrichtsfach geben, und zwar geht der Beschluß darauf hinaus, die polytechnische Bildung im Berliner Schulwesen durchzusetzen.

Um allseitig gebildete, körperlich gestählte Menschen von hoher Kultur zu erziehen, müssen Unterricht und Erziehung unlösbar mit produktiver Arbeit verbunden werden. Dieses neue Fach „Einführung in die sozialistische Produktion in Industrie und Landwirtschaft“ dient in hohem Maße der sozialistischen Erziehung zur sozialistischen Einstellung zur Arbeit und zur Verbundenheit mit der Arbeiterklasse. Die produktive Tätigkeit der Schüler, ihre Erfahrungen und Erlebnisse in der Produktion, an der sie selbst teilnehmen, die gesellschaftlich-ideologischen Probleme des Betriebes bilden den Ausgangspunkt, die Basis für den Unterricht, sie werden selbst zum Bestandteil des Unterrichts. Der Unterricht ist nur in unmittelbarem Zusammenhang mit der produktiven Arbeit der Schüler möglich. Ja, es wird sich sogar oft keine scharfe Grenze zwischen produktiver Arbeit und schulischer Unterweisung ziehen lassen.

Obwohl es sich bei der Einrichtung des Tages der Produktion um Schüler ab 7. Klasse handelt, versuchen unsere Gegner durch den RIAS und ihre Presse, unter der Bevölkerung und auch unter unseren Kollegen Unruhe und Verwirrung herbeizuführen.

Sie sprechen von der Einführung einer „Kinderarbeit“ und wollen mit allen Mitteln unseren sozialistischen Aufbau stören. Es kann hierbei niemals die Rede von einer „Kinderarbeit“ sein; denn die eigentliche polytechnische Ausbildung (Werkunterricht), die bisher in den Schulen durchgeführt wurde, wird bei der Neueinrichtung in die Betriebe verlegt.

Der 1. Sekretär des Zentralkomitees der SED, Genosse Walter Ulbricht, erklärte auf dem V. Parteitag in seinem Referat mit aller Deutlichkeit, daß in der Deutschen Demokratischen Republik die Schulfrage zu einer brennenden Frage geworden ist, weil mit der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus ein tiefer Widerspruch zwischen der Erziehung und dem Unterricht an den Schulen und der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Republik entstanden ist.

Die Leistungen der Schule entsprechen nicht genügend unserer sozialistischen Praxis. Deshalb ist die Kernfrage bei der Weiterentwicklung des Schulwesens die Einführung des polytechnischen Unterrichts und die Erziehung der Kinder zur Liebe für die Arbeit und die arbeitenden Menschen. So wird das sozialistische Bewußtsein bei allen Schülern entwickelt, sie werden auf das praktische Leben in der sozialistischen Gesellschaft vorbereitet. Die Arbeit soll ein Lebensbedürfnis werden.

Auch in unserem Betrieb wurden Vorbereitungen getroffen. Die erste Aufgabe bestand darin, wie empfohlen wurde, einen polytechnischen Beirat ins Leben zu rufen, der die Aufgabe hat, alle organisatorischen Maßnahmen zu treffen, damit ein reibungsloser Ablauf dieser Neueinrichtung gewährleistet wird. Zum polytechnischen Beirat gehören ein Vertreter der BPO, ein Vertreter der BGL, ein Vertreter der Werkleitung, zwei Vertreter der Technischen Betriebsschule, ein Vertreter der BBS und der APO der BBS.

Zu besonderen Aussprachen und Auswertungen werden Kollegen der Produktion hinzugezogen.

Insgesamt hat unser Werk 450 Plätze zur Verfügung gestellt, und zwar 300 Plätze im Hauptwerk und 150 Plätze in TK Niederschönhausen. In unser Werk kommen nur Schüler ab 9. Schuljahr.

Ab 3. September erscheinen also in

unserem Betrieb täglich 60 Schüler mit ihren verantwortlichen Lehrern und werden wie folgt eingesetzt:

Mw 1	3 Schüler
As u. Sw	6 Schüler
Wbk	7 Schüler
Ghs	7 Schüler
Kt	4 Schüler
Wi 2	2 Schüler
Wi 3	3 Schüler
Btm	5 Schüler
Ktr	6 Schüler
Rs	4 Schüler
Gtr	7 Schüler
Khs	2 Schüler
Ea	4 Schüler

Bei diesem Einsatz handelt es sich lediglich um Hilfeleistungen und Handreichungen. Damit diese Schüler nicht zu schweren Leistungen herangezogen werden können, werden sie an der Arbeitskleidung das Erkennungszeichen TRO, ähnlich wie die Lehrlinge, tragen, damit sie als Schüler erkenntlich sind. Wir übernehmen somit auch in unserem Betrieb eine hohe Verantwortung.

Geben wir unseren jungen Menschen alles, was wir ihnen geben können, wir erziehen uns somit getreue Helfer für den Aufbau des Sozialismus. Jede Kollegin und jeder Kollege muß diesen jungen Menschen in allen Handlungen mit gutem Beispiel vorangehen. Schlagen wir alle Irrführungen und Verleumdungen über „Kinderarbeit“ zurück, denn nur wir allein können den Sozialismus aufbauen.

Der polytechnische Beirat

## Automatisierung der Schweißtechnik

„Voraussetzung für den Sieg einer neuen Gesellschaftsordnung ist ihre überlegene Arbeitsproduktivität.“ (Lenin)

Dieser Ausspruch Lenins ist das Motto für unsere Arbeit. Wir, das sind die Schweißer, Schweißmeister und Schweißfachingenieure unseres Betriebes. Obwohl dieses Motto wie graue Theorie aussieht, hat es doch seit dem Bestehen der Menschheit ständig seine praktische Bestätigung gefunden. Immer war die technische Entwicklung Ursache für die Ablösung einer überlebten Gesellschaftsordnung. Das gilt für den Feuerstein genauso wie für die Dampfmaschine. Wir sind nicht so vermessend, uns für die einzig ausschlaggebenden Menschen unseres Betriebes zu halten. Wir bauen ja schließlich Transformatoren und keine Schweißmaschinen. Wir betrachten uns aber immerhin als ein Rad eines großen Getriebes, das seine Aufgabe erfüllen muß, um den gesamten Mechanismus in Bewegung zu halten. Allerdings dürfen wir nicht nur mitlaufen, sondern müssen die organische Entwicklung des Betriebes mitmachen. Einen modernen Transformator, hergestellt mit den alten Arbeitsverfahren, kann man nicht als modern bezeichnen. Der moderne Mediziner erringt seine Erfolge auch nicht mehr mit Holzhammer und Knochensäge.

Die seit etwa 20 Jahren in stürmischer Entwicklung stehende Schweißtechnik hat durch die Erfindung der Unter-Pulver-Schweißung (UP-Schweißung) ein technisch hohes Maß erreicht. Ihre Vorteile gegenüber der Handschweißung sind derart bestechend, daß sich die gesamte technische Welt auf die Entwicklung der UP-Schweißung konzentriert. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen. Immer wieder werden Faktoren gefunden, die entweder den Schweißvorgang selbst oder aber seine Nebengebiete der Konstruktion, Technologie und Fertigung beeinflussen. Ein gänzlich neuer Industriezweig mußte entstehen, um geeignete Geräte und Zusatzwerkstoffe in ausreichender Menge herzustellen. Ein Heer von Wissenschaftlern und Ingenieuren ist dabei, die völlig neuen physikalischen und chemischen Vorgänge zu ergründen. Mit jeder neu erworbenen Erkenntnis jedoch erhält man eine erneute Bestätigung der Ansicht, daß die UP-Schweißung für die Schweißtechnik die bisher größte Bedeutung hatte.

Durch die Einführung der UP-Schweißung erhöhen wir die Arbeitsproduktivität. Dieser Satz klingt wie eine Phrase, die gedroschen werden möchte. In Wirklichkeit ist er jedoch die Zusammenfassung einer großen Menge von Vorteilen, Ver-

besserungen und Einsparungen. Er ist außerdem die Erfüllung und der Lohn für die Arbeit vieler beteiligter Menschen.

Um es kurz zu machen: Wir haben die UP-Schweißung in unserem Betrieb eingeführt. Die Einsparung an Lohn- und Materialkosten, die Verbesserung der Schweißnahtgüte und auch die Arbeitsvereinfachung für den Schweißer sind Tatsachen, die uns über die Rückschläge und Sorgen der Vergangenheit hinweghelfen. Sie sind uns aber auch ein Ansporn, die angestrebte Höchstleistung zu erreichen. Der fünfte Teil des gesamten für die UP-Schweißung geeigneten Anwendungsgebietes ist realisiert. Der restliche weitaus größere Teil wird leichter zu erfüllen sein. Die Vorarbeiten dafür sind abgeschlossen. Versuchswerte liegen vor, Schweißer sind ausgebildet, Geräte und Vorrichtungen sind vorhanden oder in Auftrag gegeben. Es gilt, den Erfolg des ersten Durchbruchs auszunutzen.

Jeder arbeitende Mensch hat in unserem Staat seine Aufgabenstellung. Wenn der werktätige Bauer die Wurst am Stengel wachsen läßt, so werden wir nicht neugierig auf die Ergebnisse warten, sondern mit unseren UP-Schweißgeräten für die notwendige Butter sorgen.

K. Schmidt, Schweißfachingenieur

### Liebe Genossen! Liebe Freunde!

Zu Ehren des V. Parteitages der SED habt Ihr an der großartigen Leistungsschau der Berliner Betriebe zwischen Alexanderplatz und S-Bahnhof Stalinallee teilgenommen. Es wurde überzeugend dargestellt, was sozialistische Menschen zu schaffen vermögen. Hunderttausende Berliner und Bürger unserer Republik, ungezählte Pioniergruppen und Schulklassen, viele ausländische Delegationen zum Parteitag und Gäste unserer Republik aus vielen Ländern überzeugten sich in diesen Tagen, was es heißt: „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache.“ Sie alle sahen und hörten in der Stalinallee und am Alexanderplatz, was unsere Arbeiter, Genossenschaftsbauern, Wissenschaftler, Kulturschaffenden und andere Werktätige aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens vollbracht haben und weiter vollbringen werden. Es wuchs bei allen Besuchern die Gewißheit: „Der Sozialismus — das Werk Millionen tätiger Menschen — siegt!“

Für Euren vorbildlichen Einsatz, für Eure begeisterte Mitarbeit, die Berlins erste sozialistische Straße — die Stalinallee — schnell zu einem großen Ausstellungszentrum auf der Sonnenseite Berlins werden ließ, unseren herzlichen Dank.

Mit sozialistischem Gruß  
Albert Norden  
Mitglied des Politbüros





# Ein Unfall - und was dahintersteckt

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellte der Arbeiterklasse und allen Werktätigen der DDR die ökonomische Hauptaufgabe, die Volkswirtschaft innerhalb weniger Jahre so zu entwickeln, daß die Ueberlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der kapitalistischen Herrschaft eindeutig zum Ausdruck kommt. Die Beschlüsse lassen aber auch keinen Zweifel daran, daß zur Erreichung des Zieles die Pflege und Erhaltung der Gesundheit der Bevölkerung sowohl für den einzelnen als auch für die ganze Gesellschaft von großer Bedeutung ist, denn der Mensch als wichtigste Produktivkraft steht im Mittelpunkt unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung und der Produktion. Hohe Arbeitsproduktivität und große Arbeitssicherheit bedingen sich wechselseitig. Der eine ist von dem anderen Faktor auf die Dauer nicht zu trennen. Nur wenn wir diese Zusammenhänge erkennen und beherzigen, werden wir eines Tages unfallfreie Abteilungen und Betriebe haben; dazu ist dann aber auch die Mitarbeit und das Mitdenken aller Kollegen notwendig.

Ein einziger Unfall im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ gibt schon Anlaß, das ganze Problem vor unseren Augen aufzurollen.

Die 18jährige Oberschülerin Bärbel Kotzur ist seit dem 10. Juni 1958 als Lagerausgeber in der Lagerverwaltung tätig. Am 7. Juli 1958 zog sie sich auf der Werkstraße, nahe dem Wareneingang, an der Wasserleitung eine Sehnen- und Nervenverletzung des rechten Unterarmes zu. Betrachten wir uns einmal die Unfallanzeige. Die Schilderung des Unfallherganges und seiner Ursachen geschieht folgendermaßen (wörtlich): „Die Oberschülerin war mit der Reinigung ihres Arbeitsplatzes beschäftigt (Unwetter-schaden). Beim Wasserholen überkletterte sie einen Blechhaufen und fiel dabei so unglücklich, daß sie vorstehende Verletzung erlitt.“ Weiter heißt es, der Unfall sei infolge Nichtbeachtung einer Arbeitsschutzbestimmung eingetreten, und zwar durch (wörtlich) „Verstellung des Zuganges zum Wasserhahn. Es bestand die Möglichkeit, einen anderen Wasserhahn zu benutzen.“ Die Verletzte sei vor dem Unfall, am 10. Juni 1958, durch den Abteilungsleiter, Koll. Bernegger, über den Arbeitsschutz belehrt worden. Ferner finden wir als Verhütungsmaßnahme gleicher oder ähnlicher Unfälle (wörtlich): „Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß derartige Zugangswege frei zu halten sind.“

Erweckt der ganze Wortlaut nicht den Eindruck, daß die Kollegin an dem Vorkommnis überwiegend selbst schuldig ist, daß der verantwortliche Abteilungsleiter, Kollege Bernegger, mit der einmaligen Belehrung am 10. Juni 1958 alles getan hat, um seiner Aufsichtspflicht zu genügen? Was bedeutet eigentlich, die Leitung war verstellt, Kollegin Kotzur konnte ja einen anderen Hahn benutzen? Das besagt doch: „Soll sie besser auf-

passen; warum überklettert sie denn die Bleche?“

Nun hier der wahre Sachverhalt, der zunächst Aufschluß darüber gibt, wie tolerant sich in diesem Falle (nur in diesem Falle? Der Verf.) die Sicherheitsinspektion und die Arbeitsschutzkommission dabei zeigten. Obwohl sich also in der Nähe noch andere Wasserentnahmestellen befanden, „bahnte“ sich Kollegin K. den Weg zu der bewußten Leitung. Sie mußte über einige Bleche steigen, die von den Transportern der Nachtschicht liebenswürdigerweise dort abgesetzt wurden. Mehr noch, der Leitungshahn, der mit der Bezeichnung „Trinkwasser“ versehen ist, also stets bequem wie ein Feuerlöcher zu erreichen sein mußte, wurde außerdem mit anderen Werkstücken verstellt. Diese Teile waren mit einem Blech abgedeckt, dessen scharfe Kanten statt nach unten aufrecht standen. Gegen den Stapel lehnten Hochkant-hölzer. Als sich Kollegin K. mit dem rechten Arm daran stützen wollte, kamen sie ins Rutschen, der Unterarm geriet gegen die scharfe Blechkante, so daß die Sehnen und Nerven durchschnitten wurden.

Nun, Kollegen, handelte etwa die Verletzte fahrlässig? Niemals, sondern Aufgabe des Schichtmeisters war es, die betreffenden Arbeitsschutzbestimmungen einzuhalten. Auch die am 6. August mit dem Abteilungsleiter und einigen anderen Kollegen geführte Aussprache ließ erkennen, daß von den Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionären noch vieles unternommen werden muß, um solche Situationen richtig einschätzen zu können und nicht jeden dieser Unfälle mit der Unzulänglichkeit des Menschen abzutun. Wessen Unzulänglichkeit war es denn, als am 6. August die Angelegenheit Kotzur rekonstruiert wurde und an der gleichen Unfallstelle, nur einen halben Meter von der Wasserleitung entfernt, schon wieder dicke Balken ungeordnet herumlagen, aus denen noch, das ist ja das Gefährliche, vielzählige Nägel herausfordern nach oben ragten. Zwei Tage später, am 8. August gegen 12 Uhr, lagerten mehrere etwa 1 1/2 m lange Kant-hölzer direkt unter dem Wasserhahn, in unmittelbarer Nähe befanden sich Fässer und übereinandergestellte Werkstücke, deren herausragende Trennbalken den Weg zum Wasserhahn wiederum gefährlich werden ließen.

Wenn Koll. Bernegger den Befähigungsnachweis im Arbeitsschutz (Ministerratsbeschuß vom 15. März 1956) erworben hat, um in seiner Funktion als Abteilungsleiter Menschen lenken und leiten zu können, müßte eine derartige Oberflächlichkeit zu vermeiden sein. Denkt doch daran, Kollegen, daß auch ab 1. September 1958 viele Mädel und Jungen im Rahmen des polytechnischen Unterrichts anvertraut werden. Ihr verhindert ja von vornherein den Erfolg dieser guten Einrichtung, wenn die Arbeitsverhältnisse im TRO so gefahrvoll bleiben.

Kollegin K. wird ihren rechten Arm wohl nie mehr voll einsetzen können. Zeitlebens geht uns also eine Produktivkraft in gewissem Umfange verloren. Sekundär sind dabei die entstehenden Unkosten, die wir letzten Endes durch entsprechende Beitragszahlung alle aufbringen müssen. Bei Zurückbleiben eines entschädigungspflichtigen Körperschadens von mindestens 20 Prozent sind nämlich für die Verletzte bis zum 60. Lebensjahr Rentenleistungen von rund 16 000 DM zu zahlen. Dazu kommen noch beträchtliche Auslagen an Krankengeld, Lohnausgleich, für stationäre und sonstige Arztbehandlung sowie der wertmäßige Produktionsausfall. Keine Kleinigkeit, Kollegen, es lohnt sich, darüber nachzudenken. Solche Zahlen werfen uns in unserem Handeln um die Planerfüllung zurück. Jeder muß sich an seinem Platz für die Gesundheit aller verantwortlich fühlen.

Schließlich sollten die Unfälle gründlicher untersucht werden, um auf die wahren Ursachen zu stoßen, wie es die Angelegenheit K. zeigt. Nicht wenige Meister und Abteilungsleiter neigen dazu, sich der eigenen Verantwortung für die Unfälle in ihrem Bereich zu entledigen, indem sie die Ursachen beim Verletzten zu

sehen glauben. Aus den zentralen Statistiken ist zwar der Begriff des Selbstverschuldens durch administrative Maßnahmen verschwunden, nicht aber aus den Köpfen vieler Wirtschaftsfunktionäre und Sicherheitsingenieure. Gewiß, kein Gewerkschaftsfunktionär wird bestreiten, daß es neben Unfallursachen, die von äußeren Bedingungen abhängig sind, vor allem von Produktionsmitteln, neben einem Verschulden Dritter auch Unfallursachen gibt, die mit der verunglückten Person im Zusammenhang zu stehen scheinen. Wir verwahren uns aber dagegen, den Hauptteil aller Unfälle auf „Selbstverschulden“ zurückzuführen zu wollen. Ist es nicht vielmehr so, daß ein gesellschaftliches Versagen vorliegt, wenn ein Arbeiter trotz mehrmaliger Belehrungen und Hinweise gegen die Arbeitsschutzanordnungen verstößt? Die Beauftragten der Gesellschaft im Betrieb haben es noch nicht verstanden, die Kollegen so aufzuklären und zu schulen, auch erforderlichenfalls entsprechende Erziehungsmaßnahmen anzuwenden, daß die Arbeitsschutzanordnungen eingehalten, die Gefahren einer falschen Handlungsweise erkannt und richtig eingeschätzt werden.

Es lösen sich also bei genauer Be-

trachtung alle Unfallursachen in gesellschaftliches Verschulden auf. Diese Auslegung entbindet jedoch keinen Arbeiter von der gesellschaftlichen Pflicht, die Arbeitsschutzanordnungen gewissenhaft zu befolgen, entbindet keinen Meister oder Abteilungsleiter von der großen Verantwortung, die er für die Gesundheit der ihm anvertrauten Menschen zu tragen hat.

Der schnelle Aufbau des Sozialismus bezweckt, die Kräfte des Friedens zu stärken, den Wohlstand der werktätigen Bevölkerung ständig zu erhöhen, den Gesundheitszustand zu verbessern und das Leben schöner und inhaltsvoller zu gestalten. Die Beschlüsse des V. Parteitages geben uns die Perspektive für die weitere Entwicklung der Produktion. Wir sind nur dann in der Lage, die Probleme zu lösen, wenn auch größere Anstrengungen auf dem Gebiet des Gesundheits- und Arbeitsschutzes gemacht werden. Um die entsprechende Initiative zu entwickeln, bietet sich im TRO ständig Gelegenheit. Nicht nur der vor uns liegende Monat September sollte dazu dienen, die Grundprinzipien des Gesundheits- und Arbeitsschutzes mit allen Werktätigen, besonders mit den mittleren Lenkungs Kräften, zu diskutieren, sondern auch die darauffolgende Zeit.

Helmut Hampel

FDGB-Kreisvorstand Köpenick

## Jedes Jahr sechs Wochen

Um die Vorwärtsbewegung auf dem Wege zum Sozialismus zu beschleunigen, müssen wir alles tun, damit die Arbeitsproduktivität steigt und die Wirtschaft sich schneller entwickelt. Die Lösung dieser Frage wird bedeutend erleichtert, wenn auch unsere Kollegen das fünfte Gebot unseres Moralgesetzes „Du sollst beim Aufbau des Sozialismus und im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen“, bestens beachten würden.

Unsere großen Erfolge zeigen, daß die übergroße Mehrheit der Werktätigen unseres Betriebes ständig bemüht ist, das Beste zu geben, um das hohe Ziel zu erreichen. Es gibt aber noch immer einige Kollegen, deren Einstellung zur Arbeit sehr zu wünschen übrigläßt. Hier einige Beispiele:

Karl-Heinz G., noch sehr jung, ledig und lustig. Er absolviert seit 1953 jedes Jahr sehr gewissenhaft seine sechs Wochen, d. h., er überschreitet selten die sechs Wochen um 1 bis 2 Tage. Obwohl er seine willkürliche Bummelerei über das ganze Jahr hinausdehnt, weiß er mit mathematischer Sicherheit genau, wann es nicht mehr 90 Prozent gibt. Aus seiner Karteikarte läßt es sich feststellen, daß es die Sonntagsstrapsen sind, die ihm Veranlassung geben, am Montag zum Onkel Doktor zu gehen. Der Donnerstag hat es ihm auch angetan, jedoch nur aus besonderen Anlässen, wahrscheinlich um Reserven für die bevorstehenden „Leistungen“ zu sammeln.

Schaut man sich Karl-Heinz Le. etwas näher an, so kann man nur sagen: „Wie sich doch die Bilder gleichen.“ Bei Le. ändern sich seit 1955 nur die Termine der Krankmeldung. Er arbeitet auf diesem Gebiet mehr nach Laune als nach einem Plan. Es kommt ihm gar nicht darauf an, zwischendurch ein paar Tage des süßen Nichtstuns oder aber Dienst am „Kunden“ einzulegen. In diesem Jahr sind es schon sechs unentschuldigte und zwei entschuldigte Tage. Die sechs Wochen für

1958 hat er ausnahmsweise bereits am 1. Juli absolviert.

Wolfgang M. sieht das Leben von der Froschperspektive an. Von ihm könnte man erwarten, daß er schon einiges mehr vom Leben und der Arbeit verstehen müßte. Doch er liebt es, von dem zu leben, was andere erarbeiten. Er ist der ewig Monatskranke, 1957 war er im ersten, dritten, sechsten, zehnten und elften Monat krank, dazwischen lag sein Urlaub. 1958 — ersten, zweiten, sechsten und siebenten Monat, und er schafft es noch weiter, bis die sechs Wochen voll sind.

Wir alle werden manchmal von allerlei Krankheiten befallen und müssen zum Arzt, müssen ins Bett oder sogar ins Krankenhaus. Der Vater Staat hat dafür gesorgt, daß

wir auf das beste gepflegt werden und auch in besonderen Fällen zur Erholung fahren. Doch solche „Krankheiten“, wie oben geschildert, können sehr schnell beseitigt werden. Wir empfehlen diesen „Kranken“ doch darüber nachzudenken, daß sie durch ihre Handlungsweise uns bei der Erfüllung der Pläne hindern.

Wir glauben, daß es nicht notwendig ist, darauf hinzuweisen, daß in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat die Krankenfürsorge vorbildlich ist. Es ist aber notwendig, solchen 6-Wochen-Kranken eine andere Hilfe zuteil werden zu lassen. Es ist Aufgabe der Kollegen, sich mit diesen „Kranken“ zu beschäftigen. Auch die Abteilung AL sollte überlegen, wie hier zu helfen ist. Red.

## Heraus mit den Reserven

Viele Neuerer — z. B. Erich Seifert, Willi Wehner, Fritz Ludwig, Günter Christoph — betonen die Notwendigkeit, alle Reserven aufzudecken. Von diesen Neuerern können wir lernen, daß es vor allem darauf ankommt, die Reserven im Wirkungsgrad der menschlichen Arbeitskraft aufzudecken und durch entsprechende Verbesserung der Betriebs- und Arbeitsorganisation die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Günter Christoph sagte dazu auf der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED in Dresden:

„Wir können viel mehr produzieren, wenn wir alle Reserven aus dem Tischkasten nehmen.“

Deshalb rief die Partei der Arbeiterklasse auf ihrem V. Parteitag allen Arbeitern zu:

Heraus mit den Reserven!

Macht die Schubladen auf und legt die Karten offen auf den Tisch! Schubkastenreserven sind gut gegen den Kapitalisten, denn sie schränken die Ausbeutung ein.

Schubkastenreserven sind schlecht für den Arbeiter- und Bauern-Staat und damit für jeden einzelnen von uns, denn sie bremsen das Tempo des gemeinsamen Vormarsches zum besseren Leben.

Bert Brecht sagte dazu dem Arbeiter:

„Prüfe die Rechnung, Du mußt sie bezahlen; lege den Finger auf jeden Posten und frage, wie kommt er hierher.“



Am 7. August beging der Kollege

Paul Sachse  
Schleifer

sein 45jähriges  
Arbeitsjubiläum

Wir beglückwünschen den Jubilar zu seinem Ehrentag und wünschen ihm noch lange Jahre erfolgreicher Tätigkeit.

BPO Werkleitung BGL

## Briefe, die uns erreichten

Liebe Kollegen, im Mai hat's mich erwischt, ich mußte meine Rundschleifmaschine mit einem Bett im Krankenhaus vertauschen. Nach einigen Tagen kam der „Transformator“ zu mir ins Krankenhaus, und somit war die Verbundenheit mit dem Betrieb zu meiner Freude wieder hergestellt. Ende Juli bekam ich dann ein Lebensmittelpaket zur Genesung. Ueber dieses Geschenk habe ich mich sehr gefreut, weil ja Krankengeld nach sechs Wochen kein Leistungslohn ist.

Für diese Unterstützung, die zur Gesundung und Erhaltung der Arbeitsfähigkeit beiträgt, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank in dem Bewußtsein, daß nur pünktliche und genaue Beitragszahlungen derartige Kollegialität ermöglichen

Ernst Werner, Mw 3

## Mit dem Frauenausschuß zum Werbellinsee

Liebe Kolleginnen! Der Frauenausschuß beabsichtigt, am Sonntag, dem 7. September, die bereits angekündigte Autobusfahrt durchzuführen.

Dieses Mal geht es nach Altenhof am herrlichen Werbellinsee. Dort werden wir die idyllisch gelegene Pionierrepublik „Wilhelm Pieck“ besichtigen und eine zweistündige Rundfahrt auf dem Werbellinsee unternehmen.

Der Unkostenbeitrag (einschließlich Mittagessen, Rundfahrt, Kaffee und Kuchen) beträgt je Person 12,20 DM. Der Differenzbetrag in Höhe von 3,50 DM wird vom Betrieb getragen.

Meldungen für die Teilnahme nimmt bis spätestens 20. August die Kollegin Glatzer, Abteilung LP, täglich in der Zeit von 14 bis 15 Uhr persönlich entgegen.

Wir bitten, die angegebene Zeit innezuhalten und von telefonischen Meldungen Abstand zu nehmen, desgleichen bitten wir um sofortige Bezahlung.

Da nur organisierte Kolleginnen für die Fahrt in Frage kommen, ist das Mitbringen des FDGB-Buches erforderlich.

Frauenausschuß

## Prämien im Monat Juli

Für die Auffindung schwer erkennbarer Drahtfehler	411 DM
Für die Koll. Pook und Milow, Awp., für 30 000 km unfallfreies Fahren	60 DM
Für Kollegen, die sich an der Ludwig-Bewegung beteiligten	420 DM
Für Lehrlinge unseres Werkes zur Erfüllung ihrer Wettbewerbsverpflichtung	900 DM
Für Kollegen des Werkzeugbaues für Erfüllung ihrer Verpflichtung	500 DM
Für Kollegen, die sich am Wettbewerb anlässlich der IV. Ökonomischen Konferenz beteiligt haben	1595 DM
Kollege Voigt, Meister in TK	
Kollege Wust, TO	
Kollege Auler, LA	
Kollege Helmut Klein, Ta.	
Kollege Bergmann, KML	
Kollege Klanthe, KML	
Kollegen der Abt. AQ	
Kollegen der Abt. Ktr u. Stw	
Kollegen der Abt. TAK	
Kollegen der Abt. Ea	
Insgesamt	1300 DM
An Wettbewerbs- und Leistungsprämien wurden gezahlt	5186 DM

Im Monat Juli gingen im BfE 28 Verbesserungsvorschläge ein; 4 Erfindungen wurden angemeldet.

Abgeschlossen wurden im gleichen Monat 15 Verbesserungsvorschläge und 2 Erfindungen. Davon wurden 11 Verbesserungsvorschläge und eine Erfindung realisiert. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt

50 829 DM.

Büro für Erfindungswesen



# Frohe Ferientage für alle Kinder

Unter dem Motto „Das Fest in Halle, das feiern alle!“ eröffneten wir am 11. Juli unser Kinderlager „Michael und Robby Rosenberg“ in Prennden bei Bernau am schönen Bauernsee. Wohl in keinem Jahr zuvor hatten ein so schönes Wetter und so schöner Sonnenschein unsere Kinder bei ihrer Erholung hier am Bauernsee begleitet.

Unsere westdeutschen Gäste und unsere Dresdener Freunde waren von der herrlichen Umgebung und den Naturschönheiten hell begeistert. Unsere Berliner Rangen waren an diesen Naturschönheiten weniger interessiert, da viele Kinder bereits das zweite oder dritte Mal hier im

Höhepunkt in unserer Ferienarbeit war das Neptunfest – die große Wassertaufe. Neptun, der aus der „Unterwelt“ mit seinen Nixen auftauchte, stellte sich im Ferienlager vor und rächte sich für die „bösen Taten“, die die „schlechten Menschen“ seinen holden Wasserjungfrauen angetan hatten. Es gab viel Spaß, und gelacht wurde jede Menge. Heimatkundliche Führungen durch Bernau gaben den Schülern einen Einblick in die Bau- und Waffenkunst vergangener Zeiten. Kinoveranstaltungen, Buchbesprechungen, Liederabende im Lager und am Lagerfeuer füllten die Tage aus.

Die Kinder konnten basteln und wurden durch Volkstänze usw. an unsere Laienkunst herangeführt.

Unser Abschlußfest am 30. Juli bildete dann den Höhepunkt und den Spiegel unserer Arbeit des ersten Durchgangs unserer Feriengestaltung. Es wurden viele nette Dinge von unseren „Gören“ aufgeführt. Der starke Beifall zeugte von der Güte der Beiträge unserer Kleinen und Großen, und das Auge unserer AK 16 wird nach Abschluß der Kinderferienaktion sicher viele Einzelheiten an das Licht der Öffentlichkeit bringen. Beendet wurde unser Fest durch ein Lagerfeuer mit anschlie-

ßendem Fackelzug durch Prennden, zu dem selbstverständlich die Dorfjugend von uns herzlich eingeladen wurde.

Mit Tränen in den Augen trennten sich unsere westdeutschen Kinder von unserem Ferienlager, ein Zeichen, wie gut es ihnen bei uns gefallen hat. Sie bestätigten uns in Gesprächen, daß sie zu gern wiederkommen würden. In Westdeutschland werden sie das wiedergeben, was sie bei uns an Gastfreundschaft erlebten. Ein Beispiel der Verständigung zwischen Ost und West.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es allen in Prennden gefallen hat, nicht zuletzt wegen der vorzüglichen Verpflegung, die uns unser Koch Paulchen durch seine wahre Kochkunst zukommen ließ.

Alle nötigen Vorbereitungen sind getroffen, um auch den Kindern des zweiten Durchgangs frohe Ferientage zu bieten und das Fest der Pioniere in Halle auch bei uns wirksam werden zu lassen. Möge uns das Wetter auch weiterhin gut gesonnen sein, und hoffen wir, daß sich unsere Helfer im zweiten Durchgang auch so bewähren wie im ersten.

Eure Lagerleitung des Kinderferienlagers „Michael und Robby Rosenberg“



## Seit zwei Monaten verlassen und vergessen ...

... dabei fehlen mir nur zwei Schienen und ein Auflegebock. Die Kollegen ärgern sich, daß ich so nutzlos dastehe, sie sind eifrig bemüht, an der Lösung der Aufgaben des V. Parteitages mitzuhelfen, werden aber durch Nichtausnutzung einer

4. August, befand sich die Maschine in einem derartig verschmutzten Zustand, daß man zu der Ueberzeugung kommen muß, daß sie seit der Aufstellung nicht mehr gereinigt wurde. Die Keilriemen zerschlissen und voll Oel. Auf den oberen Ge-

### Fußball der Woche

Nachdem am vergangenen Mittwoch unsere Fußballer aus dem Kampf um den FDGB-Pokal mit einem 0:3 gegen Lokomotive Weimar ausschieden, gelangte der TSC Oberschöneweide am Sonntag im Punktspiel der II. DDR-Liga gegen das Schlußlicht Lokomotive Frankfurt zu zwei weiteren Punkten. Das Spiel endete mit 11:1 für TSC Oberschöneweide.

Die Staffeleinteilung 1958/59 für die Schülermannschaften wurde vor kurzem vorgenommen. Hier spielen unsere beiden Schülermannschaften I und II gegen so namhafte Mannschaften wie Dynamo Berlin, Chemie Grünau-Schmöckwitz, Lichtenberg 47 und Adlershof.

Fritz Korth

Lager weilten. Deshalb sollte man sich ernstlich bemühen, das Ferienlager 1959 nach Thüringen oder an die Ostsee zu verlegen.

Wir nutzten das schöne Wetter, um den Kindern unsere Heimat nahe zu bringen. Es wurde nicht nur im Bauernsee gebadet, sondern wir verknüpften das Baden gleichzeitig mit kleinen Wanderungen zum schönen Obersee, zur Krümmen Lanke, verlegten unser Ziel zum Eisenhudersee, um dort das kühle Naß zu probieren, oder pilgerten zum Lottschesee.

An anderen Tagen konnte man unsere Kinder bei Spiel und Sport antreffen, um für die verschiedensten Sportabzeichen zu trainieren. Der wahre Wettkampfgedanke wurde gepflegt, denn Urkunden und kleinere Preise gaben den nötigen Anreiz.

Viel Freude und Spannung brachten den größeren Kindern die Sternwanderungen zu anderen Pionierlagern. Selbständig sollten sie ihr Ziel auf Grund eines Marschbefehls aufsuchen, wobei der Kompaß natürlich nicht fehlen durfte. Weiterer

## Urlaub im September

Wie schön ist gerade der September zur Erholung und Entspannung und zur Auffrischung der Lebensgeister. Der September ist im allgemeinen als der wetterbeständigste Monat des Jahres bekannt.

Wenn die Hitze des Hochsommers mit seinem turbulenten Ferienbetrieb abklingt, dann ist die richtige Zeit gekommen, um die schöne kühle, würzige Waldluft zu atmen oder das ewige Rauschen der Wogen an der See auf Spaziergängen und Wanderungen am Strand zu genießen.

Es ist die Zeit der Urlauber, die die Stille der Natur lieben, um in Abgeschiedenheit und Ruhe neue Kraft für ihre Arbeit zu finden.

Zahlreiche Reiseziele stehen zur Auswahl bereit. Die Zweigstellen des Deutschen Reisebüros und das Informationsbüro am Alexanderplatz stehen jederzeit zur Beratung zur Verfügung.

Ferner weisen wir besonders auf die verbilligten Autobusfahrten an den Werktagen hin

jeden Montag — Mittwoch — Freitag	
Altenhof am Werbellinsee	6,50
jeden Dienstag und Donnerstag Buchow (Märk. Schweiz)	8,80

täglich, außer Sonnabend und Sonntag

Lübbenau (Spreewald)	13,00
Außerdem sind noch für folgende Wochenendfahrten Autobusplätze frei:	
	DM

10. August Buckow (Märkische Schweiz) 18,00

10. bis 14. August Stechlinsee — Neuglobsow 22,75

5-Tage-Autobus-Rundfahrt Vogtland

Standquartier in Plauen 175,25

17. August Lübbenau (Spreewald) 26,50

Himmelfort — Lychen 25,00

Schorfheide/Werbellinsee 21,75

Wikary

Deutsches Reisebüro

Bezirksgeschäftsstelle Berlin

### Es gefiel uns allen sehr gut

Brief von zwei westdeutschen Kindern, die ihre Ferien in unserem Ferienlager verlebten

Als wir nachts auf dem Berliner Bahnhof standen, begrüßte uns Ernst, unser Lagerleiter, und brachte uns mit dem Autobus in unser Lager. Er zeigte uns dann unser Zimmer und danach den Waschraum. Nachdem wir uns gewaschen hatten, sanken wir erschöpft in unsere Betten. Am anderen Morgen wurden uns die Helfer und der stellvertretende Lagerleiter Walter vorgestellt. Nachdem wir gefrühstückt hatten, wurden uns von Holger das Lager und das Dorf Prennden gezeigt, das uns gut gefiel.

Drei Tage blieben wir allein im Lager, bis die Berliner und Dresdener Kinder eintrafen und das Lager bevölkerten. Wir finden sie nett und kameradschaftlich. Viel zu schnell vergingen die Tage mit Wanderungen und Baden. Wir besuchten auch die Stadt Bernau mit ihren Sehenswürdigkeiten.

Auch fuhren wir nach Berlin, um die Stadt und den Tierpark zu besichtigen. Leider mußten wir den Tierparkbesuch vorzeitig abbrechen, da wir vom Regen überrascht wurden.

Wir suchten in Berlin eine Wohnung auf und stellten fest, daß sie modern und praktisch eingerichtet war. Später besuchten wir das Kinderkaufhaus, wo wir Kakao tranken. Von dem Dachcafé des Kinderkaufhauses hat man eine gute Aussicht über die Stadt Berlin. Wir waren ein bißchen enttäuscht, daß in Berlin noch soviel Trümmer waren. Als wir einen Teil der Sehenswürdigkeiten gesehen hatten, gingen wir zum Bahnhof, um wieder ins Lager zurückzukehren.

Leider müssen wir am Sonntag das Lager verlassen, um wieder nach Hause zu fahren. Wir wären gern noch länger hiergeblieben, denn es gefiel uns allen sehr gut.

Eva und Ute  
aus Itzehoe in Schleswig-Holstein



Maschinenkapazität daran gehindert.

„So die Metallkreissäge“ im Kupferlager.

Wir sind dagegen der Meinung, daß solch ein Schlendrian mit ein wenig Aerger absolut nicht abgetan werden kann. Was sagen die Kollegen dazu? Warum werden die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre nicht zur Rechenschaft gezogen? Es ist klar, unter solchen Umständen wird es schwerfallen, die Arbeitsproduktivität zu steigern. Wer ist für die Steigerung der Arbeitsproduktivität verantwortlich?

Im Stahllager ist die Maschinenpflege offensichtlich ganz unbekannt. Die Metallkreissäge 26/777 ist kaum ein Jahr in Betrieb. Bei einer zufälligen Besichtigung am Montag, dem

triebeteilen eine dicke Schicht Staub und Späne. Einige Schmiernippel verstopft, daher also wollte diese Maschine auch nicht mehr, sie konnte nicht mehr.

Wir erwarten eine Stellungnahme aller Verantwortlichen, Kritikus

### TRO sucht dringend:

- Bautechniker
- Dreher
- Revolverdreher
- Wickler
- Rangierer
- Kesselwärter
- Anbinder
- Lager- und Hilfsarbeiter
- Transportarbeiter
- Küchenhilfe
- Reinigungskräfte

## „Das goldene Prag“

Ein Gastspiel deutscher Artisten unter Leitung des Palast-Direktors Gottfried Herrmann im vergangenen Jahr war der Ursprung des Gedankens, in einer Koproduktion Prag auf die Bühne unseres Hauses der 3000 zu bannen.

So eröffnete unser Friedrichstadt-Palast die Saison 1958/59 am 7. August mit der großen Revue „Das goldene



Prag“. In 14 Bildern erleben wir Künstler aus der CSR und aus unserer Republik, an der Spitze Helena Loubalová und Zorka Polanová aus Prag sowie Peter Wieland und Gerhard Wollner, die das Berliner Element vertreten. Die musikalische Note geben das Jazz-Orchester Prohaska und das Orchester des Palastes.

Die Originalmusik der Revue mit den Schlagern „Wir wollen uns wiedersehen im goldenen Prag“ und „Komm, träum mit mir“, schrieb der Leiter der Abteilung Unterhaltungsmusik beim CSR-Rundfunk, Karel Lacourek. Wir lernten ihn 1951 während der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden in Berlin als Dirigenten des Fucik-Ensembles kennen. Zu den 180 Mitwirkenden zählen hervorragende Artisten aus der CSR, aus Deutschland und vier gemeinsam mit der „BZ am Abend“ gefundene Berliner Helenen.

Die Koproduktion zeigt sich auf allen Gebieten. Regie führen Gottfried Herrmann und Karel Sasek, der mit Dr. Frantisek Kozik (Autor des auch in Deutschland viel gelesenen „Meister Pierrrot“) für das Buch verantwortlich zeichnet.

Mit den Bühnenbildern zaubert der Ausstattungschef der Prager Bühnen, Adolf Wenig, seine Heimatstadt auf die Palast-Bühne, während Wolf Leder die Kostümentwürfe und das kühn erdachte Café Berlin in Prag für das Schlußbild gestaltet hat.

Als Kostprobe noch einige Namen: 5. Bremlov, Jongleure der Meisterklasse; Francisek, international bewährter Artist als komischer Radfahrer; 7. Meisterakrobaten aus der Walachei; Valtovs — und nun in den Palast, um wie Peter Wieland die Liebe zum goldenen Prag aufzufrischen.

## UNSERE RÄTSELECKE

### Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
7			8	9	
		10			
11	12		13		14
15					
			16	17	18
19	20	21		22	
		23			
24				25	
			26		

Waagrecht: 1. Aktiv, 4. Senta, 7. Oglio, 9. Segel, 10. Werra, 11. Kenal (1 gleich), 12. Murks, 14. Egein, 16. Oka, 17. Etat, 18. Schillers, 20. deutsche Spielkarte, 21. Volta, 21. Aster, 24. Maser, 25. Traum, 26. Musik, 27. Ebene, 28. Steyr, 29. Eleve. Senkrecht: 1. Assam, 2. Tiger, 3. Volkskammer, 4. Sowjetarmee, 5. Nurse, 6. Alaun, 8. Lund, 13. Kot, 15. Gas, 18. Vitus, 19. Liane, 20. Oste, 22. Tasse, 23. Rekke.

Auflösung aus Nr. 30  
Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Verantwortlicher Redakteur: Hans Tarnowski, 1. V. Hedwig Wüstenhagen. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8.